

“Meine Charakteren sind in meinem Innern sehr lebendig”

Ein Gespräch mit der Autorin Tanja Bern über ihren Roman “Nah bei mir”, ihre Charakteren und darüber, wie man früher Kaffee trank

Buch-Magazin: Wir kennen Sie schon von weiteren Veröffentlichungen, doch Ihr neuester Roman „Nah bei mir“ ist kürzlich beim Arunya Verlag erschienen und wird in Kürze auch als Hardcover im Buchhandel erhältlich sein. Wie kam Ihnen die Idee zu diesem Buch?

Tanja Bern: Der Protagonist John McKay spinnt schon seit meiner Kindheit in meinem Kopf herum, zumindest das Gefühl zu ihm. Durch diese Empfindung entwickelten sich einige Charaktere, die dann aber eine andere Richtung anstrebten. Es mag seltsam klingen, aber meine Buchcharaktere sind in meinem Innern sehr lebendig und ich „sah“ immer öfter Szenen aus Johns Leben. Das inspirierte mich sehr, und ich schrieb es auf, zumindest diese kurzen Begebenheiten. Damals dachte ich noch nicht daran, Bücher zu veröffentlichen. Mit den Jahren verfestigte sich das Bild dieser Geschichte, aber oft scheute ich davor, sie weiterzuschreiben, weil sie mir irgendwie nahging. Doch durch meine Agentur bekam ich den Kontakt zum Arunya Verlag, der diese außergewöhnliche Liebesgeschichte gern veröffentlichen wollte. Also stellte ich mich dem und schrieb diese Zeit aus Johns Leben auf, verknüpfte es mit Katelyn. So kam es aber auch indirekt zu dem Titel. Die Geschichte ist auch heute noch nah bei mir.

Die Geschichte, die das Buch erzählt, liegt schon mehrere Generationen zurück. Haben Sie für das Buch recherchieren müssen oder ist alles rein fiktiv? Wie gehen Sie vor?

Die Szenen an sich habe ich im Inneren so „gesehen“. Die Gegebenheiten dieser Zeit habe ich dann recherchiert und festgestellt, dass sich fast alles deckte mit dem, was mir da im Kopf herumging. Mir waren auch Kleinigkeiten wichtig, die ich schon sehr ausführlich im Internet nachlas. Geholfen haben mir zusätzlich historische Romane, die ich zuvor gelesen habe. Zumindest wurde man da auf gewisse Dinge aufmerksam, und ich prüfte sie nach.

Sie einen Trick, den Sie verraten können?

Ehrlich gesagt, kenne ich keinen bestimmten Trick. Das Handwerk muss erlernt sein wie jedes andere auch, aber die Schwierigkeit besteht darin, dass es hier keine direkten Ausbildungsplätze gibt. Vieles muss man sich erlesen, man braucht Tipps von erfahrenen Autoren, aber vor allem muss man es in sich spüren. Dieses Bildhafte entsteht bei mir instinktiv. Im Augenblick des Schreibens

AUTORIN

Tanja Bern wurde in Herten geboren und ist dem Ruhrgebiet immer treu geblieben. Durch eine starke Verbundenheit zur Natur und die Liebe für mystische Geschichten entstand bei ihr schon früh das Bedürfnis zu schreiben. Im Frühling 2008 erschien Tanja Berns Debüt, der Auftaktroman Ihrer Irischen Fantasy-Buchreihe. Mittlerweile ist sie in verschiedenen Genres tätig und schreibt für verschiedene Verlage. Außerdem ist die Autorin in diversen Anthologien vertreten und veröffentlichte schon mehrere Kurzgeschichten auf dem Literaturportal LITERRA.

Zum Beispiel gibt es eine Szene, in der John mit einigen betuchten Leuten Kaffee trinkt, den seine Gäste mitbringen, da die McKays sich dieses Getränk niemals hätten leisten können. Aber den Kaffee trank man damals völlig anders, nämlich aus der Untertasse, wegen den Kaffeeresten in der Tasse. So etwas muss man erst einmal wissen. Mir war es sehr wichtig, dass auch diese Dinge authentisch waren und zum 18. Jahrhundert passten. Vieles musste ich also recherchieren, aber die Geschichte entfaltete sich von selbst.

Leser schätzen in Ihren Büchern Ihren sehr bildhaften Schreibstil. Ist das etwas, das Sie mit der Zeit gelernt haben, oder haben

bin ich selbst mitten in der Story und fühle, was der Protagonist empfindet. So kann ich auch seine anderen Sinne nachvollziehen. Manchmal reicht es nicht, einfach eine Umgebung zu beschreiben. Man sollte sie aus der Sicht des Charakters sehen. Und nicht nur das. Was riecht er? Wie fühlt sich der Boden unter ihm an, wenn er barfuß im Sand läuft? Das sind wichtige Kleinigkeiten, die den Leser mitreißen können, weil er vielleicht eigene Erinnerungen damit verknüpft. Und dann entsteht auch bei ihm ein Bild, und er kann tief in die Story eintauchen. Alles sollte man dem Leser aber nicht vorgeben, er braucht auch noch Raum für eigene Vorstellungen. Das ist immer eine Gratwanderung, ich arbeite da

sehr gefühlsmäßig. Für mich müssen vor allem die Charaktere lebendig sein, denn durch sie fühlt der Leser. Sie müssen auch mal allein agieren, vom Script abweichen, sich stur stellen. Wenn das geschieht, fließt die Story fast von allein.

Im Buch selbst geht es um zwei Männer, die sich in einer Zeit zueinander hingezogen fühlten, in der es sich noch nicht „ziemte“. Wie ist das für Sie, haben Sie sich mit den Vorurteilen von früher auseinandergesetzt?

Ja, sehr. Im 18. Jahrhundert stand Homosexualität in England unter Strafe, das konnte bis zum Todesurteil führen. Diese Liebe wurde damals noch als Sodomie beschimpft, sie galt als etwas Perwerses. Dieses damalige Denken war mir schon sehr zuwider. Ich habe einige Bekannte und Freunde, die schwul oder lesbisch sind. Sie alle haben mein Vertrauen, ich hab sie sehr gern und es sind wunderbare Menschen. Aber es konnte einfach nirgendwo sonst spielen, nur dort in Nordengland an der Grenze zu Schottland. Diese Geschichte habe ich immer am Lake District gesehen, obwohl ich persönlich nie dort gewesen bin. Ich wusste sogar noch vor der Recherche von dem Steinkreis, der dort eine kleine Rolle spielt. Als ich entdeckte, dass es ihn wirklich gibt, die Felsen so aussehen wie in meinen Storygedanken, hab ich mich schon erschrocken. Im Vordergrund steht jedoch die Liebe zu Jake. Glücklicherweise lebt John ja sehr außerhalb und so kam die Problematik eher mit seiner Familie zustande, weil er gewisse Dinge irgendwann nicht mehr verheimlichen kann. Bei diesem Thema strahlt seine Frau Hellen besonders hervor. Ihre Person hat mich beim Schreiben mehr als einmal überrascht. Ich möchte nicht zu viel verraten, aber sie ist zu einem außergewöhnlichen Charakter gereift, der den dunklen Ansichten der damaligen Zeit

trotzt. Ihre Toleranz bräuchte man manchmal auch heute noch.

Ihr Buch ist ein Gay-Romance, aber ohne explizite Szenen. War dies Absicht?

Ja, volle Absicht. Ich habe an und für sich überhaupt keine Probleme mit Gay-Liebesszenen, lese auch sehr gern in dem Genre, aber hier hätte das nicht gepasst. Katelyns Geschichte bildet ja die Rahmenhandlung. Sie liest Johns Bücher, die er indirekt für seine Frau Hellen verfasst hat. (Warum, muss man als Leser selbst entdecken.)

so weiterspinnen, wie er selbst es möchte. Manchmal kann das ja prickelnder sein als pure Erotik.

Ein Punkt, der Ihr Buch zu etwas Besonderem macht, ist die Beschreibung der Charaktere über deren Tod hinaus. Machen Sie sich vor dem Schreiben Gedanken, was/wen die einzelnen Protagonisten verkörpern sollen und schaffen Sie ein sogenanntes Story-Board?

Die Geschichte beginnt mit Katelyn in der heutigen Zeit. Das stimmt, das sind etwa 250 Jahre

BUCHINHALT

Seit ihrer Kindheit träumt Katelyn von einem Mann, der in den Ruinen eines Hauses auf sie zu warten scheint. Als sie bei ihrer Großmutter ein 250 Jahre altes Medaillon mit dem Porträt dieses Mannes findet, kann sie kaum fassen, dass sie ihn plötzlich vor sich sieht. Ihre Großmutter erzählt ihr, dass auf dem Bild der Adlige John McKay abgebildet ist, und vertraut Katelyn seine Geschichte an, die in handgeschriebener Form seit Generationen in Familienbesitz ist. Katelyn taucht tief in seine Erinnerungen ein ... Als John bei einem Ausritt dem Fahrenden Jake O'Malley begegnet, wandelt sich unerwartet sein Leben. Der junge Mann rührt etwas in seiner Seele, dem sich John nicht entziehen kann. In aller Heimlichkeit nähern sie sich einander an und zwischen ihnen entwickelt sich eine tiefe Liebe. Die McKays ahnen zunächst nichts, doch die Beziehung der beiden ist eine Gratwanderung, die alles verändert.

**318 Seiten, gebunden - Euro 18,90 (D) - ISBN 978-3-95810-005-3
ebook: Euro 4,99 - Arunya Verlag**

Niemals wäre er da so ins Detail gegangen. Es hätte auch nicht zu seinem Charakter gepasst, seine Parts sind ja in der Ich-Form. Das ist der Hauptgrund. Andererseits wollte ich eine Lovestory, die jeder lesen kann ohne Unwohlsein. Ich weiß, dass nicht jeder mit dem Gay-Genre vertraut ist. Ich wollte mit diesem Buch eine außergewöhnliche Liebesgeschichte erschaffen, in der die Gefühle im Vordergrund stehen, das war meine Intention. Es ist trotzdem vieles angedeutet, also John und Jake waren nicht nur platonisch befreundet, im Gegenteil. Aber der Leser darf diese Szenen dann

später als zu Johns Lebzeiten. Katelyn erlebt ihn also nur über die Bücher. Ihre kleine Story ist ja eng mit dem Hauptplot verknüpft. Aber warum wirken sie so lebendig? Ich sehe sie, spüre sie. Die Figuren stecken in mir oder sind um mich herum, wie Geister, die mir ihre Erinnerungen zuflüstern. Das ist unheimlich? Für mich nicht, ich genieße das. Deshalb denke ich mir oft nichts Spezifisches aus. Die Charaktere sind da, oft völlig überraschend und wenn ich nicht damit rechne. Manchmal werden sie von einem Lied oder einer Idee, die ich habe, angezogen. Es ist, als locke ich sie

damit an. Dann „stehen“ sie vor mir und ich weiß, wer sie sind, auch wenn ich ihre Geschichte noch nicht genau kenne. Aber ihre Persönlichkeit ist mir sofort ein Begriff. Ich erstelle also kein direktes Story-Board, sondern die Story bildet sich um die Charaktere, die zu mir „kommen“. Ich erstelle nur ein Exposé, wo die grundlegenden Dinge aufgeschrieben sind. Alles andere entwickelt sich von allein. Nur manchmal plane ich während des Schreibens Kapitel vor, überlege, wie es am besten weitergehen könnte. Genauso oft kommt es dann anders als gedacht. Nebenfiguren hingegen denke ich mir schon manchmal direkt aus. Auch ihnen muss ich Leben einhauchen, denn der Hauptcharakter muss ja mit ihnen agieren. Ab und zu passt aber das Ausgedachte nicht und die Figur han-

Ich erstelle also kein direktes Story-Board, sondern die Story bildet sich um die Charaktere, die zu mir „kommen“.

delt dann eigenmächtig. Das ist gut! Aber oft genug muss ich dann ein Exposé wieder umschreiben. *(lacht)*

Kürzlich habe ich gehört, dass Sie ein gemeinsames, neues Projekt mit einem Buchblogger gestartet haben. Können Sie uns dazu schon etwas sagen?

Das Buch trägt den Arbeitstitel „Disappear – Verloren im Farbenzauber“. Es begann, als ich mit besagtem Blogger Pierre Petermichl, der die Seite „Ich liebe Fantasybücher“ betreibt, bei Facebook begann zu chatten. In diesem Social-Media-Portal sind wir beide sehr aktiv, und wir kamen dort ins Plaudern. Ich weiß noch, dass er zu mir sagte, er hätte so viele Ideen, könne aber nicht schreiben. Da bot ich spaßeshalber an, dass ich dies ja

übernehmen könnte. Als er mir erzählte, was er sich so ausgedacht hatte, war ich Feuer und Flamme. Ich fand seine Grundidee hervorragend, sie hatte Potenzial. Ich konnte nicht anders, als dies weiterzuspinnen. Wir spielten uns dann Ideen zu und ich erstellte ein Exposé mit Leseprobe. Die Agentur Ashera, mit der ich eng zusammenarbeite, vermittelte das Projekt dann in kürzester Zeit zu dem Verlag O'Connell Press, wo es 2016 erscheint.

In der Fantasy-Romance geht es um Mila, die in dem Geschäft eines alten Mannes geheimnisvolle Farben entdeckt. Die Malerei ist ihre Leidenschaft, und sie ist fasziniert von den schimmernden Tönen, die ihr Landschaftsbild wie lebendig wirken lassen. Doch sie ahnt nichts von dem Fluch, der auf diesen Farben liegt und wird in ihr eigenes Gemälde gezogen. Hier eröffnet sich ihr eine faszinierende Welt, in der sie Cale begegnet. Er scheint an diesem magischen Ort gefangen zu sein und übt auf Mila eine fast unwiderstehliche Anziehung aus. Doch in ihrem Leben lauert ein Schatten, der sie bis in die Farbenwelt verfolgt. Und so verschwindet sie dort spurlos ...

Lesen Sie selbst eigentlich noch Bücher als Autorin, wenn ja, was lesen Sie derzeit?

Ja, auf jeden Fall! Ich bin ein Bücherwurm, auch vom Standpunkt des Lesers aus. Meine Zeit ist zwar sehr knapp, aber ich brauche es, mal in andere Storys einzutauchen. Zurzeit lese ich die Spook-Reihe. Der Kinofilm „Seventh Son“ hat mir, entgegen der eher schlechten Kritik, richtig gut gefallen. Ich wollte mehr davon und habe mir das erste Buch von Joseph Delaney als eBook gekauft. Die unheimliche Atmosphäre fand ich unglaublich gelungen, obwohl es Jugendbücher sind, schauderte mir richtig, was ich genoss. Ich bin eigentlich gar nicht zart besaitet, was

das angeht, hier habe ich mich trotzdem richtig schön gegruselt. Manchmal mag ich das, deshalb habe ich alle anderen (deutschen) Teile direkt nachgekauft. Ich liebe Fantasy in allen Richtungen, auch mal Liebesromane. Aber zurzeit spookt es bei mir.

Was muss ein Buch für Sie als Leser mitbringen, um Sie richtig zu begeistern?

Ich muss mich mit dem Charakter identifizieren können. Ich will mit ihm lachen, leiden, lieben. Das ist das A und O. Wenn die Figur so gar nicht passt, fällt es mir schwer, in eine Geschichte richtig einzutauchen. Das kann, wie bei Spook, ein zwölfjähriger Junge sein. Die Figur muss lebendig sein, ich muss nachvollziehen können, was sie tut und denkt. Ich will in sie

Ich bin ein Bücherwurm, auch vom Standpunkt des Lesers aus.

eintauchen können, mit ihr die Geschichte erleben. Dann kann ich auch ein Buch genießen und lasse mich fesseln.

Mögen Sie schon etwas über kommende Projekte verraten?

Gern! Im Juli kommt meine Vampir-Romance „Flüstern der Ewigkeit“ bei Bookshouse heraus. Ich wollte von dem Gay-Thema noch nicht ablassen. Da ich eher ein Anne-Rice-Fan bin, und nicht nur auf vegetarische Vampire stehe, wollte ich das mal mischen. Natürlich haben meine Charaktere Andrei und Samuel meinen Plot wieder einmal völlig auf den Kopf gestellt, wollten überhaupt nicht so sein wie im Exposé und tanzten mir auf der Nase herum. Umso mehr freue ich mich, dass es eine wunderbar düstere Love-story geworden ist, in der die Vampire noch Blut trinken, aber definitiv nicht zwingend böse sind. Es folgt eine Fantasy-Romance, in der es um sogenannte Wunschjuwelen geht. Es beginnt

mit Eva, die unter einem Fluch leidet. Manchmal wird sie in eine Wolfsgestalt gezwungen, was ihr einige Probleme beschert. Hier kommt einer der Juwelen ins Spiel, denn es gibt den Silberachat, der Flüche lösen kann. Diese Edelsteine findet man aber nur in Albenhain. Dorthin könnte sie Kendric führen, ein Mann vom Volk der Alben. Doch so einfach ist es nicht, denn Kendric ist in die

Menschenwelt verbannt.

Klingt spannend! Vielen Dank, dass Sie sich unseren Fragen gestellt haben. Möchten Sie an dieser Stelle den Lesern noch etwas sagen?

Für mich ist es immer etwas Besonderes, wenn sie in meine Bücher eintauchen und von der Geschichte berührt werden. Ich hoffe, dass ich noch sehr viele

Leserherzen finden kann, die meine Protagonisten kennenlernen wollen, um sich mit ihnen in Abenteuer zu stürzen. Danke für Ihr Interesse, für Ihre Unterstützung, für Ihre Begeisterung, die ich in den vielen Nachrichten finde – die mir sagen, ich gehe den richtigen Weg.

*Interview: Katja Koesterke
(kasasbuchfinder.de)*
